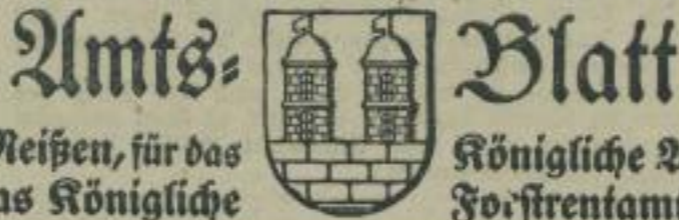


Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 7.

Mittwoch den 9. Januar 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Vor der Entscheidung.

Lloyd Georges Kriegsziele.

Einen Tag nach Ablauf der Frist, die den Westmächten von ihren russischen Verbündeten für den Anschluß an die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk gestellt worden war, hat der britische Ministerpräsident sich wieder einmal dem näheren über die Kriegsziele der Entente ausgelassen. Man muß zugestehen: darin liegt eine besondere Freiheit, die in St. Petersburg wohl richtig gewürdigt werden wird. Lloyd George wollte sagen: Ihr Lenin und Trotzki könnt reden und telegraphieren soviel Ihr wollt, von Euch lasse ich mir noch lange keine Vorwürfe machen. Aber kaum war die Frist abgelaufen, da ließ er die Vertreter der Gewerkschaften zu sich kommen und identisch ihnen klaren Wein ein über das Friedensprogramm, wie er es sich nach gründlicher Überlegung mit Asquith, Grey und einigen Ministern der überseeischen Regierungen des Reiches ein für allemal zurechtgelegt hat. Und Reuter beiläufig nun, der ganzen Welt die neuen Offenbarungen des britischen Kriegsgenießes vorzusetzen. Man höre und man staune!

Zunächst: was England nicht will. Weder Deutschland noch das deutsche Volk sollen zerstört oder zugrunde gerichtet werden, man will es nur für sorgfältig von seinen Plänen einer militärischen Beherrschung der Welt ablenken, damit es alle seine Kraft nützlicheren Dingen widmen könne. Wahrheit vöterlich gedacht, nicht? Auch die Verfassung des Deutschen Reiches soll nicht abgeändert werden, wenn man auch die Einführung einer wirtschaftlichen Demokratie als den besten Beweis für die endgültige Vereinfachung des Geistes der Militärherrschaft wohlwollend begrüßen würde. Mehr können wir schon eigentlich gar nicht mehr verlangen, aber — nun kommt erst die fordernde Seite der britischen Kriegsziele. Was zuerst: vollständige Wiederaufrichtung und Entschärfung Belgiens. Dann: Wiederherstellung Serbiens, Montenegro's, der besetzten Teile Frankreichs, Italiens und Rumaniens, vollständige Zurückziehung der feindlichen Armeen. Bis zum Untergang will Lloyd George an der Seite Frankreichs kämpfen, und dessen Verlangen nach „Wiederherstellung“ des „großen Unrechts von 1871“ zu unterstützen, das, solange es nicht geheilt sei, keine gelunden Zustände in Europa wieder zulasse. Aber Rußland will er nicht viele Worte verlieren. Genuß, daß Deutschland es mit Preußen einzumischen lichte, während es nicht in seiner Absicht liege, auch nur eine der Provinzen und Städte, die es besetzt halte, zurückzugeben. Wenn die neuen russischen Machthaber unabhängig von ihren Verbündeten vorgehen wollten, würde ihr Land der Katastrophe verfallen, und dagegen würden die Westmächte nichts ausrichten können, obwohl sie sonst stolz darauf wären, Seite an Seite mit der neuen Demokratie Rußlands zu kämpfen. Und was Polen betrifft, so müssen natürlich auch die preussischen Anteile dem unabhängigen Königreich einverleibt werden, ehe von einem Gleichgewicht der Kräfte in Osturopa die Rede sein kann. Ähnlich steht es mit den slavischen Volksteilen Osterreich-Ungarns, das aber beileide nicht etwa aufgelöst werden soll; nur ausgeschlachtet soll es werden, wie ein gefallenes Tier, damit es nicht länger im Verein mit seinem deutschen Bundesgenossen ein Wort mitsprechen hat im Rate der großen Völker. Und so müssen natürlich auch die Italiener bei der Verteilung des alten Kaiserstaates auf ihre Kosten kommen, und nicht zu vergessen die Rumänen, deren Verneinungen auf Vereinfachung aller ihrer Volksgenossen unter dem glorreichen Regiment eines Brutiannus unbedingt Gerechtigkeit geschehen muß. Bleibt nur noch die außer-europäische Völkerverteilung. Nun, was ist da selbstverständlich, als daß Arabien, Armenien, Mesopotamien, Syrien und Palästina den Ententeländern dauernd erhalten bleiben, während die deutschen Kolonien „zur Befriedigung der Konferenz“ gehalten werden müssen, deren Entscheidung in erster Linie Rücksicht auf die Wünsche und Interessen der eingeborenen Bevölkerung dieser Kolonien nehmen muß. Zum Schluß folgt dann noch der übliche Schwanz von Redensarten gegen den U-Boot-Krieg, die Drohung mit der Vorenthaltung von Rohstoffen und der Aussichts in das Zukunftsparadies des Völkerebens — und Lloyd George hatte sich wieder einmal seiner Aufgabe glänzend entledigt.

Was ist zu solchen Phantasien noch viel zu sagen? Etwas natürlich ganz und gar nichts, denn von diesen Kriegszielen sind die Herren von der Gegenseite jetzt, zu Beginn des Jahres 1918, weiter entfernt als je zuvor. Es kennzeichnet nur den unberechenbaren Hochmut dieser Weltbeherrscher, daß sie die Westmächte nach wie vor wie einen schon halb unterlegenen Gegner behandeln, an dessen Wahre man sich bald zum Leichenschmaus niederlegen werde. Aber die Russen werden sich nun von neuem davon überzeugen können, wie der allgemeine Friede ohne Annexionen und Entschädigungen ausfällt, den

sie von und mit den Engländern erreichen können. Und bei uns und unseren Verbündeten wird vielleicht noch manchem endlich ein Licht darüber aufgehen, wie lange wir den Krieg noch fortsetzen müßten, bis wir mit unserem Friedensprogramm Gnade vor den Augen der grundsätzlichen Kriegstreiber, zu deren Wortführer sich Lloyd George wieder einmal gemacht hat, finden würden.

Denderson und Lansdowne.

Der englische Arbeiterführer Denderson, ebendenn auch Mitglied des Ministeriums, sagte in einer Besprechung der Rede Lloyd Georges, die Arbeiterchaft würde sie insofern willkommen heißen, als sie eine klare Bestätigung über die Ziele sei, für deren Verwirklichung wir den Krieg fortsetzen. In einigen Beziehungen, sagte er, verfordere sie die erklärten Grundsätze und Ziele, welche die Arbeiterchaft bei der neulichen Konferenz als die wesentlichen Kriegsziele festgesetzt hat. Die Arbeiterchaft besteht, wie sie immer bestanden hat, auf der vollständigen Freiheit und Unerschütterlichkeit Belgiens, Serbiens, Rumaniens und Montenegro's und auf der Schaffung einer festen Grundlage für einen Bund der Nationen und Völker zum Zweck der Abrüstung und Verhütung künftiger Kriege. Dieses, stellt unsere Mindestforderungen dar, welche keine Einschränkung duldet, und wenn wir dies erreichen, wünschen wir die vollständige Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen und die völlige Abhandlung aller Verträge hinsichtlich eines Wirtschaftskrieges oder Blockades. Die Arbeiter fordern nicht nur die Vernichtung des Militarismus in Deutschland sondern überall. Zum Schluß richtete Denderson einen Appell an die russischen Kameraden. Wenn diese irgendeine Grundlage der Verständigung mit den Westmächten für einen allgemeinen Frieden erzielen, so fordere er die Russen auf darauf zu bestehen, daß die Westmächte diese Grundlage zur Ermöglichung allen Regierungen und Völkern, die es angeht, unterbreiten werden.

Denderson vermied ängstlich, davon zu sprechen, daß die kriegführenden Regierungen ohne Ausnahme ja schon aufgefordert sind, in Brest-Litowsk zu den Friedensbedingungen zu erscheinen, es aber vorgezogen haben, diese Aufforderung stillschweigend abzulehnen. Wozu also der mindestens bei dieser Sachlage sonderbar anmutende Wunsch um abermalige Aufwartung bei den westlichen Mächten. Warum ergab sich Denderson den Arbeitern nichts von diesen Angelegenheiten? Der kürzlich infolge seines bekannten Briefes so viel erwähnte Lord Lansdowne meldete in einer Unterredung, er kenne vorläufig die Rede Lloyd Georges zwar nur im Auszuge, aber er habe mit Befriedigung bemerkt, daß der Premierminister in den bestimmten Bindungen den Grundsatze befreit habe, daß England niemals nach großer Macht gestrebt habe, sondern vielmehr danach, sich von den Hoffnungen und Plänen des Militarismus abzuwenden. Er stimme mit der Ansicht des Premierministers überein, daß ein gerechter dauerhafter Frieden nur auf den drei von Lloyd George dargestellten Bedingungen gegründet sein könne. Die Annahme dieser Bedingungen durch Deutschland würde in sich schließen, daß der alte Geist militärischer Herrschaft ausgelöscht habe.

Der Krieg.

Finnlands Selbständigkeit anerkannt.

Deutsche amtliche Erklärung.

Nachdem die russische Regierung erklärt hat, daß sie zur sofortigen Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands bereit sei, sobald ein Antrag der Finnen vorliege, und nachdem die finnische Regierung einen entsprechenden Schritt in Petersburg getan hat, der entgegenkommend aufgenommen worden ist, hat der Kaiser den Reichskanzler unter dem 4. dieses Monats beauftragt, den in Berlin anwesenden Bevollmächtigten der finnischen Regierung, Staatsrat Heiki, Professor Erich und Direktor Sario, namens des Deutschen Reiches die Anerkennung der finnischen Republik auszusprechen. Graf Hertling hat in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Freyherrn von dem Busche, die drei Bevollmächtigten empfangen und ihnen die Anerkennung seitens Deutschlands erklärt.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet, wurden in verschiedenen Gouvernements Attentate gegen die Sowjets verübt. Die Tomsker und Gorbomangener Sowjetgebäude wurden während der Sitzung angezündet. Alle Lösungsversuche waren vergebens. In Samara fand eine Explosion im Rathaus statt, wo der Sowjet sagte. Sieben Personen wurden getötet. In der Stadt wurde der Kriegszustand erklärt.

Geöffnete Bankguthaben der Verbandsbotschaften.

Ein bedeutames Licht auf das Verhältnis Rußlands zu den Verbündeten wirft folgende Petersburger Meldung: Der Volkskommissar des Auswärtigen hat den russischen Banken verboten, irgendwelche Depositionen an fremde Botschaften zurückzugeben, solange die Gelder der alten Re-

gierung, die außer Landes deponiert sind, den Volkskommissaren vorenthalten werden.

Danach hat also Rußland das in England hinterlegte Geld bisher vergeblich zurückgefordert. Wenn jetzt die Bankkonten gesperrt werden, so werden damit zugleich die gegenrevolutionären Untriebe unmöglich gemacht.

Weshalb Rußland Frieden braucht.

Im Gegensatz zu verschiedenen russischen Zeitungen, die den Artikel veröffentlichten, schreibt Nowaja Schina zu den Verhandlungsschwierigkeiten: Wie, Mitbürger, denkt ihr wirklich wieder den Krieg mit Deutschland zu beginnen, nachdem das Offizierskorps vernichtet, die Front in eine chaotische Masse verwandelt und die wenigen widerstandsfähigen Abteilungen an inneren Kämpfen beteiligt sind, nachdem die gesamte Waffenindustrie oberschafft ist? Wollt ihr Krieg anfangen, wo die gesamte Popularität der Staatsregierung darauf beruht, daß sie einen rechtmäßigen, demokratischen Frieden zu schaffen im Begriff stand?

Kerenski's Rechtfertigung.

Der ehemalige Diktator Kerenski hat einen vollständigen Bericht über seine Verwaltung verfaßt, in dem er alle Einzelheiten des Verlaufs der Revolution schildert. Er gibt ein Bild von der Lage an der Front und legt die Gründe für die Verbannung des Barren nach Tobolsk dar. Das Schriftstück soll der gesetzgebenden Versammlung vorgelegt werden.

Die Handelspolitik der Maximalisten.

Die russischen Blätter veröffentlichten ein bemerkenswertes Gespräch mit dem Volkskommissar Lunatscharski über die zukünftige russische Handelspolitik. Die Volkskommissare planten demzufolge, amerikanischen Geschäftsmännern vorteilhafte Konzessionen in Rußland auf zehn Jahre zu überlassen, wodurch sie sich bedeutende Summen verschaffen könnten. Amerika wolle dafür große Anleihen bewilligen. Der russische Außenhandel soll Staatsmonopol werden. Es soll sich dabei um einen eigentlichen Tauschhandel ohne Berücksichtigung von Geldwerten handeln. Schweden habe bereits auf dieser Grundlage Lieferungen angeboten.

Vor der Entscheidung.

Wie steht es um die Verhandlungen in Brest-Litowsk?

A-41 Berlin, 7. Januar.

Die Ereignisse in Brest-Litowsk, die man bei uns allgemein als Zwischenfall bezeichnet, haben eine eigenartige Atmosphäre der Unruhe und Erwartung, der Spannung und leider auch — der Gerüchtmacherei geschaffen. Wenn es erlaubt ist, aus den mannigfachen Äußerungen der Parlamentarier und der Presse von rechts und links ein Urteil über die Stimmung zu fällen, so darf man sagen, daß die Mehrheit des Reichstages der Ansichtung ist, daß die kritische Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker letzten Endes von den Volksvertretungen entschieden werden muß und daß es demgemäß durchaus gerechtfertigt war, wenn unsere Unterhändler in Brest-Litowsk die in den besetzten Gebieten vor, dem Kriege vorhandenen oder während desselben entstandenen Volksvertretungen als die nächsten Träger des Volkswillens bezeichneten.

Es darf dementsprechend behauptet werden, daß die Mehrheitsparteien — alle Gerichte von Herpolitikern sind unzutreffend — entschlossen sind, die Politik des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Kühlmann nachdrücklich zu unterstützen. Diese Auffassung der Lage dürfte auch in der Besprechung zum Ausdruck gekommen sein, die der Kanzler am Sonntag mit den Führern der Fraktion abhielt. Hierbei ist auch wohl das Gerücht von Abschiedsgesuch des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff zur Sprache gekommen, das dann später durch eine amtliche Erklärung als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet wurde. Der Kanzler gab im übrigen ein durchaus beruhigendes Bild der Lage. Der Eindruck seiner Worte wird gewissermaßen verflüchtigt durch eine Veröffentlichung der halbamtlichen Nordd. Allgem. Ztg., die hervorhebt, daß keineswegs die deutschen Unterhändler den Zwischenfall von Brest-Litowsk herbeigeführt hätten, sondern vielmehr die Vertreter Rußlands, die irgendeiner Negung oder Strömung plötzlich nachgegeben haben. Das halbamtliche Blatt gießt Öl auf die Bogen des Meinungsstreites, der in den letzten Tagen um Brest-Litowsk entbrannt war, indem es schreibt: „Lokal, wie bisher, wollen wir weiter verhandeln, wenn die Bolschewiki zu den Tatsachen zurückfinden, die zum Frieden führen: kühl werden wir unserer Stärke vertrauen, wenn die russischen Vertreter in irgendeiner Weise den Anschluß an die unsere Vernichtung bezweckenden Pläne der Westmächte erklären.“

In diesem Zusammenhang muß schließlich auch die Sonntagssitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Erwähnung finden, von der man hier und da Behauptungen von unabsehbarer Tragweite erwartet hatte. Gemäß der Vermutungen aller kühlen Köpfe, die Politik noch immer für die Kunst des Freitages halten, brachte die Versammlung die Entschlüsse, daß sie die ehrliche Durchführung des demokratischen Grundrechts der Selbstbestimmung aller Völker erwarte.

Alles in allem — der Streit um den Zwischenschritt in Brest-Litowsk, der mit schillernder Gründlichkeit geführt worden ist und dabei die Dinge ins Maßlose vergrößert hat, ist auf das richtige Maß zurückgeführt. Die schwebende Frist für den Verhandlung — so stellen die Delegierten der Mittelmächte in einer Note an den Vorsitzenden der Petersburger Delegation ausdrücklich fest — ist abgelaufen. Trotz ist an der Spitze der Delegation in Brest-Litowsk eingetroffen. Die Verhandlungen mit den Ukrainern nehmen einen befriedigenden Verlauf. — Die nächsten Stunden werden die Entscheidung bringen, ob wir auch mit den Russen weiter verhandeln. Wollen sie noch heute aufrechtlich den Frieden, wie in den Weihnachtsstagen, so gibt es kein ernsthaftes Hindernis für die Fortsetzung der Verhandlungen.

Deutsch-russische Handelsbeziehungen.

Hauptauschuss des Reichstages.

Berlin, 7. Januar.

In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages erklärte zunächst General Friedrich auf eine Anfrage, daß weder die deutsche, noch die englische oder französische Regierung Veruche der Sabotage der Kriegsgefangenen billigen oder organisieren.

Es folgte die Beratung wirtschaftlicher Fragen. In einer von der Regierung mitgeteilten Denkschrift über wirtschaftliche Verhandlungen in Brest-Litowsk wird ausgeführt, daß die Russen an einen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland nicht denken. Sie haben aber ein Vorurteil gegen den Handelsvertrag mit Deutschland, der bis zum Kriegsausbruch bestanden hat. Die Russen fühlen sich durch diesen Vertrag benachteiligt, was deutscherseits bestritten wird. Die Statistiken beider Länder decken sich nicht und geben daher abweichende Bilder. Die Russen sind also für die Erneuerung des früheren Handelsvertrages bisher nicht zu gewinnen gewesen, sind aber zu Verhandlungen über einen neuen Vertrag bereit.

Die weiteren Verhandlungen waren zunächst vertraulich.

Kleine Kriegspost.

Basel, 7. Jan. Wie verlautet, haben die Nationalisten Bern als Versammlungsort vorgeschlagen, weil die Schweizer Bundesstadt infolge ihrer günstigen geographischen Lage bessere Möglichkeiten bietet, die Sozialisten in den kriegsführenden Ländern zu beeinflussen.

Bern, 7. Jan. Die französische Regierung hat wegen des Bombenabwurfs über Rutzen und Menciaum um Entschädigung gebeten.

Vom Tage.

Sarrails betrübliche Heimkehr.

Pariser haben die Freunde, den früheren Kommandeur an der Salonikfront, General Sarrail, in ihrer Mitte begrüßt zu dürfen. Er ist loeben in der französischen Hauptstadt eingetroffen. Der Anzug um den gänglichen Festschlag der Salonikexpedition wird in der französischen Presse unverbunden Ausdruck gegeben. So schrieb das „Journal“, die Lage auf dem Balkan sei für die Alliierten alles andere als rosig. Sollte man etwa den Fehler machen, die jetzigen vorgeschobenen Stellungen zu offen lassen und sich auf die Verteidigung Saloniks beschränken, so werde das den deutschen Regimentern den Weg nach Athen öffnen, und das sei gleichbedeutend mit König Konstantins Rückkehr. Komme es aber dahin, dann könne man sich auf einen Frieden gefaßt machen, dem man nichts mehr überlegen könne, nicht einmal Schlag-Lothringen.

Das kann man in Paris sowieso mit aller Bestimmtheit tun. Der gealterte General Sarrail aber kann mit Clemenceau, der vor allem Anfang des Salonikabenteuer mit aller Kraft bekämpfte, gemeinsam Klagelieder anstimmen.

Mexiko regt sich wieder.

Aus Washington wird gemeldet, die mexikanische Regierung habe beim Staatsdepartement der Vereinigten Staaten Einspruch erhoben gegen die Anwesenheit von

Truppen der Vereinigten Staaten auf mexikanischem Weibiete. Kavallerie der Vereinigten Staaten hielt sich mehrere Stunden auf mexikanischem Gebiet auf.

Wilson hat Rech. Während sein Mund übertrifft von halbwegsollen Worten über seine Aufgabe, in Europa Recht und Gerechtigkeit zu begründen, sendet seine Hand Truppen aus zu Überfällen auf benachbarte kleinere Staaten.

Polizeithrannelei in den Vereinigten Staaten.

Aus Amerika betrugelohnte Schweden berichten, daß in den Vereinigten Staaten zurzeit ein wahrhaft infernalisches Volkseigentum herrsche. In allen Gesellschaftsklassen seien geheime Spione an der Arbeit, um den Kampf gegen die Anhänger des Friedens rücksichtslos durchzuführen. Es geschehe nicht selten, daß Leute, die sich kritisch äußern, auf offener Straße verhaftet wurden. Trotz aller gewalttätigen Propaganda sei der Krieg beim Volke unpopulär. Vor allem fürchteten die Soldaten den Transport über das Meer, da gerüchelt wurde, daß bereits große Transportdammer verent worden seien. Fast täglich brächen Kämpfe aus, die von der Regierung mit militärischer Hilfe unterdrückt werden.

Die Frage, in welchem Lande nach dem Sturze des Baren die schärfste Autokratie wucherte, ist schon einigemal zugunsten der unter dem Präsidenten Wilson stehenden Gebiete entschieden worden.

Die Selbstbestimmung der Völker.

Wie England mich ich darüber denkt.

Mit der „Selbstbestimmung der Völker“ soll der Krieg recht schließen, und mit dem „Schutz der Kleinen“, d. h. Belgien, durch England fing es an. Daß England den Schutz der Kleinen in Südafrika, Ägypten, Indien, Irland schon längst recht wirksam hätte ausüben können, hatte England vergessen. Auch daß Japan 1904 das neutrale Korea übernahm und nachher ganz einfielen durfte, hat England nicht „amert“. Nur Deutschland hat hübsch artig zu sein!

Werkwürdigerweise aber setzen die Engländer jetzt schnell um. In der „Contemporary Review“, einer sehr angesehenen Londoner Zeitschrift, konnte man kürzlich den aufzufallenden Satz lesen: „Wenn es das Wohl Europas fordert, müssen kleinere Nationalitäten sich auch manchmal mit etwas Geringerem begnügen, als gerade ihr Ideal ist!“

Als es vor kurzem wieder darum ging, die nordischen Staaten mobilzumachen, hieß es in der „World“: „Man muß den kleinen Neutralen einmal klar und deutlich sagen, daß ihre Neutralität nicht mehr möglich ist. Entweder sind sie mit uns, oder sie sind gegen uns! Sie haben also Deutschland anzugreifen, wenn England das Zeichen gibt. Wo nicht, sind sie eben Feinde und werden blockiert. Und in England wird es in bald etwas knapp geben, aber diese Neutralen werden dann ausgeschert.“

Man reißt sich die Augen. Wie verträgt sich das mit dem Schutze der Kleinen? Und warum dieser radikale Umkehrung? Soll man voraus, was in Russland kommen sollte? Oder wollte man Serbien abwinken, dessen Wünsche mit Italien nicht zusammenstehen? Oder liegt die Sorge noch näher, im eigenen Lande?

Recht deutlicher wird die Londoner Zeitschrift „Aeroplane“, welche sich zu äußert: „Solange die Menschheit sich nicht völlig ändert, bietet die größte Militärmacht immer den besten Schutz auch für die angelegentlichsten kleinen Nationen. (Man höre! der reine Militarismus!) Was ist aus Belgien, Serbien, Rumänien geworden? Wäre Belgien ein Teil Frankreichs gewesen, so hätte es den ersten deutschen Stoß abgedämmt, es hätte sich selbst und Nordfrankreich gerettet. In selbst als Teil Deutschlands hätte Belgien ein besseres Schicksal gehabt, der Krieg wäre ihm erspart geblieben. Freilich die Blockade nicht. Serbien in der Hand Österreichs oder der Türkei, unter einem starken Kaiser, wäre vielleicht ganz außerhalb des Krieges geblieben.“ Und jetzt laut das englische Blatt ordentlich auf: „Weiber wollen unsere irischen Freunde das nicht einsehen. Ein Feind, der ihnen Lektionen nach belgischen und serbischen Rezept erteilen könnte, ist nicht da. Also werden wir selbst die Rolle des Lehrers übernehmen müssen, nach den bewährten Mustern von Straßburg und Cromwell. Ungelegene Kinder müssen Prügel bekommen, bis sie vor Ertrübung ruhig werden.“

Abgesehen von der brutalen Prügelbegeisterung, dieser besonderen Spezialität englischer Kultur, enthalten die Worte der drei Londoner Blätter gewiß manches, über das sich sprechen läßt. So ist Schlag-Lothringen in der Tat, abgesehen von ein paar Grenzstrichen, vom -Kriege

gänzlich verschont geblieben, weil es ein Teil des mächtigen deutschen Reiches ist.

England hat die Wahrheit des alten Spruches eingesehen, daß es falsch ist, mit Steinen zu werfen, wenn man im Glashaufe sitzt. Wir wissen jetzt, daß es eitel Bluff ist, wenn Lord George und Romarten noch immer von Belgien sprechen. Selbst die vornehme Zeitschrift „Atheneum“, die sich immer gern einen wissenschaftlichen Anstrich gibt, findet: „Wenn wir das Rationalitäten-Prinzip annehmen, so wollen wir damit nicht die Welt unter eine noch größere Menge von Kleinfürsten aufteilen, als jetzt schon die Politik erschweren.“ Solche Stimmen werden sich in der nächsten Zeit gewiß noch vermehren. Die Engländer sind nämlich ein billigenkendes und vernünftiges Volk — wenn das in ihren Kramp post. K.M.,

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer Ansprache König Ludwigs an die stellvertretenden kommandierenden Generale heißt es unter anderem: „Nicht ist das Ziel nicht erreicht. Stärken Sie deshalb weiterhin den Boden, der den Streiter trägt, damit sein Schwert auch ferner scharf geführt werden kann, zum baldigen Erringen eines ehrenvollen, der gebracht können Opfer würdigen Friedens! Das bedere Bewußtsein treuester Väterfüllung möge Ihnen hierbei weiterhin Schaffensfreude geben und wird Ihnen der schönste Lohn sein.“

+ Seit gestern weilt der polnische Regentenschafter in Berlin. Erzengel Erzbischof Dr. v. Rakowski, metropolit von Warschau, Seine Durchlaucht Fürst Stanislaw Lubomirski und Erzengel Josef v. Ostrowski, in deren Begleitung sich u. a. Ministerpräsident v. Ruzarski befindet. Sie wurden auf dem Bahnhof von dem Oberkommandierenden der Marine Erz. v. Reffel begrüßt. Die Herren besuchten bald nach ihrer Ankunft den Reichsanstalt und waren am Abend zu einem ihnen zu Ehren veranstalteten Festmahle geladen. Heute werden die Herren vom Kaiser empfangen.

Holland.

* Den Reisenden wird in den letzten Tagen die Überfahrt nach Nordamerika unmöglich gemacht. 70 Passagiere, die auf einem holländischen Dampfer nach New York fahren wollten, sind die Basse verweigert worden. Das amerikanische Konsulat verweigert die Auskunft über diese Maßnahme. Da in Norwegen ebenso verfahren wird, muß der Zugang zu den Vereinigten Staaten als geschlossen betrachtet werden.

Amerika.

* In einer längeren Volksschaft legte Präsident Wilson dem Kongreß der Vereinigten Staaten seine Vorschläge betreffend das Vorgehen der Regierung gegenüber den Eisenbahnen vor. Danach sollen die Eisenbahngesellschaften eine angemessene Entschädigung erhalten und ein Betrag von 500 Millionen Dollar für Inhabhaltung und Verbesserung der Eisenbahnen vorgelegt werden. Wilson legte besonderes Gewicht auf die den Aktionären der beschlagnahmten Eisenbahnen zu leistenden Bürgschaften.

Deutschlands Handel nach dem Kriege.

Von Kapitän zur See a. D. Verhulst.

In den feindlichen Ländern beginnt man, obwohl man noch immer nichts von einem Frieden wissen will, sich mit dem Wiederaufbau nach dem Kriege zu beschäftigen. Es ist wohl kein Zufall, daß bei der Debatte darüber die deutsche Schifffahrt und der deutsche Handel im Vordergrund stehen, denen man das Vorkommene recht nach Kräften verheimlichen möchte. Es wird darum interessant sein, die Ansicht eines Sachverständigen über die deutsche Handelschifffahrt nach dem Kriege zu hören.

Aber die Art und den Umfang der Veltätigung unserer Schifffahrt und unseres Handels auf dem Weltmarkt nach dem Kriege werden recht verschieden lautende Urteile geäußert. Die einen sind voll guter Hoffnung. Sie meinen, die Geschäftlichkeit deutscher Kaufleute und Industrieller werde alle die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten leichterhand überwinden und dem deutschen Handel und Gewerbe werde bei ihnen gebührende Platz an der Sonne auf dem Weltwirtschaftsamt nicht vorerhalten werden können. Die anderen sehen schwarz. Sie fürchten, daß die wirtschaftlichen Abberungspläne unserer Feinde, wie sie auf den verschiedenen Konferenzen

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorchart.

18]

„Ja, das waren hässliche Tage!“ ergante er, nachdem Berner ihm Bericht von seinen eigenen Erlebnissen gegeben hatte, so graulich und schaurig, wie sie wohl kaum je in der Welt vorgekommen sind, in der stillsten Gemüthsruhe. Versteht hielten mich meine Tochter und mein Schwiegerohn; aber mich hatten die Besten wohl überhaupt schon vergessen. Wer kennt noch den alten Grunert bis auf die Deutschen und die wenigen Freunde? Nun, der Name meines Schwiegerohnes schätze mich wohl auch. Aber fürchtbar muß es gewesen sein, um so fürchtbarer, als die Polizei alle diese Bestialitäten gesehen ließ. Sie können sich denken, wie mein Herz frohlockte, als ich hörte, daß die Deutschen eingezogen seien. Ich selbst stand unter denen, die dem Einzog beimobnten, und ich konnte mich nur mit Mühe zurückhalten, um nicht laut „Hurra“ und immer wieder „Hurra“ zu schreien und nicht mit einzustimmen in das alte teure Lied: „Deutschland, Deutschland über alles in der Welt.“ — Herr Seeburg, wo man auch immer wohnen mag in der weiten Welt, es mag schön und herrlich dort sein, nichts aber geht über unser deutsches Vaterland, und ich habe nur einen Wunsch noch, daß Deutschland ruhmvoll und siegreich aus diesem großen Weltkriege hervorgehen möchte und — daß ich auch hier eintragen kann: Ich bin in deutschen Landen.“

Tiefbenedigt drückte Berner dem alten Manne, der so begeistert für sein Deutschland eingetreten war, die Hand. Wahrscheinlich, hier war die heilige Flamme noch nicht erloschen. Sie glühte wie in einem jungen Herzen.

„Und noch eins, Herr Seeburg“, fuhr Grunert fort, „selen Sie vorläufig — Sie stehen hier in Brüssel einzuweisen noch auf dem unsicheren Boden eines Balkons, der seine Kiesen öffnen und Feuer speien kann. Der Hag geht und wühlt, wenn er sich auch zu verbergen strebt. Ein kleiner Anlaß kann den Ausbruch herbeiführen. Vor allen Dingen gehen Sie nicht in Ihre eigene Wohnung. Das Unheil lauert überall, und das und Brotweid vielen

hier eine doppelte Rolle. Es gibt Schleichwege genug, einen verhassten Deutschen in aller Stille um die Ecke zu bringen.“

„Sie haben mich schon einmal gewarnt, Herr Grunert“, erwiderte Berner und ergriff die Hand des alten Herrn. „Damals war ich nahe daran, Ihre Warnung in den Wind zu schlagen und hätte es um ein Haar schwer büßen müssen. Jetzt werde ich sie wohl beachten. Auch unsere Heeresleitung hat alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um uns gegen einen möglichen Überfall zu schützen. Am Justizpalast und in dem Ministerium, wo unsere Truppen untergebracht sind, stehen unsere Kanonen und Maschinengewehre kühn bereit. Hoffen wir, daß sie nicht in Anwendung zu kommen brauchen. Und nun, leben Sie wohl.“

Brüssel hatte sich die ersten Tage ruhig verhalten. Es lag wie ein Bann über der Stadt. Das Bewußtsein, die Besiegten zu sein, ein fremdes Heer als Nachtwalter, dem man Gehoriam schuldete, im Lande zu haben, drückte die Gemüter nieder. Dazu kam Furcht und Ältern vor den etwaigen Strafmaßnahmen und der Rache für die Frevelthaten, die sie zuvor begangen hatten. Waren doch die wildesten Gerüchte von den Greuelthaten und Barbareien der deutschen Soldaten im belgischen Lande durch die Reihungen verbreitet worden, von Mord, Blünderung und Brandschatzung.

Zu ihrem Erstaunen sahen sich aber die Brüsseler gefitteten Menschen gegenüber, die ihnen nicht nur kein Haar krümmten, sondern sich freundlich und höflich zeigten, alles, was sie kauften, bar bezahlten und eine Ordnung und Disziplin aufrechterhielten, die den Belgiern bewundernswert erschienen wäre, wenn sie es in ihrem blinden Goh nicht als Schwäche und Unsicherheit angesehen hätten. Denn durch geheimen Nachrichtenendienst hatte man aus Antwerpen erfahren, daß die Franzosen und Belgier, ebenso die Russen die Deutschen entscheidend geschlagen hätten und daß ein Einfall belgischer Truppen in Brüssel geplant würde, um die verhassten Deutschen daraus zu vertreiben. Nur zu gern alaubten die Betörten

iele ertundenen Wittteilungen, sie narkten ihnen Mut und Hoffnung und veranlaßten sie, aus ihrer Vorsicht herauszutreten. Auf vielen Gebäuden und Häusern wurden plöblich ganz dreist belgische Fahnen gehißt, als wäre man des Erfolges schon sicher.

Was das zu bedeuten hatte, war der deutschen Besatzung sofort klar; denn auch sie hatten Nachricht von einem Ausfall, den vier belgische Divisionen auf die bei Vitorche liegenden deutschen Truppen von Antwerpen aus unternommen hatten, erloschen, und sofort wurden zwei Bataillone, darunter Berners Kompanie, der angegriffenen Division zur Unterstützung zugeteilt und schließlich zum Kampfplatz entsandt.

Es war ein herrlicher Hochsommerstag mit leicht bewölkttem Himmel.

Berner erhielt den Auftrag, mit seiner Kompanie die Stellung des Feindes auszukundschaffen. Dabei trat es sich, daß er der Weg nehmen mußte, an dem das Gut Kollebeke lag, wo er seinen Sohn bei dessen Mutter und bei dem Schwager vermutete. Eine frohe Erwartung erfüllte ihn. Daß er ihn sobald wiedersehen sollte, hatte er kaum zu hoffen gewagt. Es ritt er wohlmutig, an der Spitze seiner Kompanie, die Chauffeur entlang, die er trüber so oft gefahren war, um seine Familie, die hier ihren Sommeraufenthalt zu nehmen pflegte, zu besuchen. Da war der Heins noch ein kleiner Junge gewesen, der seinem Vater entzogenlaufen kam, mit erhobenen Händen und jauchzendem Stimmchen. Später war es dann anders geworden. Seine ehemalige Frau zog es, mit dem Knaben nach Oltende oder Blankenberge im Sommer zu gehen, und er selbst hatte mehrere Reisen unternommen, auch wohl seine Mutter und Geschwister in Deutschland besucht.

Nun führte ihn ein eigenes Geschid wieder diesen Weg, und er nahm sich vor, was auch seine Pflicht ihm vordrückte, einige Minuten sich Rast zu gönnen und seinen Sohn zu sprechen.

Schon winkten die ersten Häuser Kollebekes, die zum Gut gehörten, in der Ferne.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 8. Januar. (Wib.)
Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Einzelne Abteilungen in Flandern und südwestlich von Cambrai lagern zeitweilig unter heftigem Feuer. In der Abenddämmerung griffen englische Kompagnien östlich von Bullecourt an; sie wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau entwickelte sich am Abend lebhafter Artillerielampf, der nach ruhiger Nacht heute früh wieder auflebte.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

zur Verhandlung standen, in die Wirklichkeit umgesetzt werden müßten. — Fraglos wird es gewaltiger Arbeit und Energie von Seiten unserer Kaufleute usw. bedürfen, um nach dem Friedensschluß die zerstückelten wirtschaftlichen Häden wieder anzuknüpfen.

Durch die lange Dauer des Krieges und infolge verschiedener besagener Begleitumstände der Kriegsführung hat sich eine beträchtliche Fülle von Haß und Abneigung gegen jeden Verkehr mit den Deutschen nicht nur in Feindesland, sondern auch bei den Neutralen angeammelt. Für den deutschen Markt haben exotische Länder andere eingetauscht, anstelle deutscher Erzeugnisse ist Erfas getreten. Trotzdem braucht die Hoffnung nicht aufgegeben zu werden, daß sich die Märkte zurückerobern lassen, und daß deutsche Fabrikate wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit wieder fremden den Vorrang ablaufen werden. Eine wesentliche Voraussetzung für diese Auffassung liegt allerdings in der Art des aufzustellenden Friedensschlusses. Je schneller der Krieg beendet wird, um so weniger schwierig wird sich die Herstellung der alten Verbindungen vollziehen. Gewiß wird der Haß noch eine Zeitlang wie ein vergifteter Pesthauch seine Wirkung auf die Beziehungen zwischen den Völkern ausüben. Aber die natürliche Veranlassung wird liegen, die vor allem die Wiederannäherung des überseeischen Verkehrs gebietet. Alle Völker der Erde sind aufeinander angewiesen. Die internationale Verknüpfung des Verkehrs, d. h. die gegenseitige finanzielle Abhängigkeit, läßt sich nicht durch künstliche Bräsen abtun.

Wenn etwas geeignet erscheint, die verfehlten Ideen auf politisch wirtschaftlichem Gebiet ad absurdum zu führen, die Rebel der Unwissenheit und Unklarheit in bezug auf die Richtung hinwegzuführen, so sind es die wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Krieges. Die mächtige Welle des Verkehrs und der modernen Technik überbrückte die Meere und band die Völker zu gemeinsamem Streben für ihre Wohlfahrt fest zusammen. Dieser glaubten gar viele, daß jedes Volkes Fortschritt des andern Volkes Niederlage und jedes Volkes Glück des andern Unglück bedeuten. Diese Ansicht sollte endlich als irrig erkannt werden. Besonders hinsichtlich der Engländer, mit denen wir unsere Haupthandelsbeziehungen vor dem Kriege pflegten, brauchen wir nicht zu pessimistisch zu denken. Der britische Kaufmann ist zu klug, als daß er nicht wissen sollte, daß es einen Haß zwischen Nationen nur in der Vorstellung unheilbarer Dignitäten gibt, daß der Haß jeder Art schädlich ist; im besonderen, daß er zwischen Leuten, die gegenseitig Geschäfte machen wollen, einen Lurps bedeutet, den kein gewiegter Geschäftsmann sich leisten darf.

Eine fernere Voraussetzung für die erfolgreiche Wiederaufnahme unserer überseeischen Handelsbeziehungen liegt in der möglichst sofortigen Aufhebung aller Beschränkungen nach dem Friedensschluß, denen jetzt unsere Volkswirtschaft unterliegt. Selbstverständlich wird sich unser Außenhandel im Interesse der Valuta einige Fesseln auflösen lassen müssen. Aber je geringer sie sind, um so rascher wird Handel und Wandel wieder in die alten bewährten Bahnen zurückkehren. Jede behördliche Einmischung in die Betätigung unserer Handels- und Gewerbebetriebe sollte nach Möglichkeit ausgeschaltet werden, denn nur so können Lust und Begeisterung zum Schaffen wieder erwachen. Aus diesem Grunde ist es auch zu begrüßen, daß der Reichstag feinerlei beschränkende Klauseln an das Gesetz zur Wiederherstellung der Handelsflotte knüpfte.

Unter der Voraussetzung also, daß beim Friedensschluß ein völliges Einvernehmen unter den jetzt sich noch bestehenden Völkern erzielt wird, und weiter, daß dann baldmöglichst jede obrigkeitliche Eingangsbeschränkung unserer Volkswirtschaft aufhört, darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß sich unser Handel und unsere überseeische Schifffahrt in absehbarer Zeit wieder erfolgreich betätigen werden. Diese Hoffnung gründet sich auf die bewährte Leistungsfähigkeit unserer Handelsleute und Industriellen. Sie verlangen es, sich beim Kriegsausbruch wirtschaftlich den Verhältnissen anzupassen. So sind wir zu der Erwartung berechtigt, daß es auch beim Friedensschluß der Fall sein wird. Nichtsdestoweniger sollten wir uns nicht verhehlen, daß es der Zusammenfassung aller Kräfte bedarf, wollen wir uns in Zukunft dem feindlichen Wettbewerb gegenüber auszeichnen können.

Neueste Meldungen.

Einig im Ziele.

Berlin, 7. Jan. Gegenüber den Gerüchten, daß zwischen unserer Partei- und politischen Leitung Meinungsverschiedenheiten über Brest-Litovsk bestehen, können wir versichern, daß jetzt zwischen beiden Behörden volle Übereinstimmung herrscht. Unsere Delegierten in Brest-Litovsk kennen genau den Weg, den sie zum Heile des Vaterlandes zu gehen haben.

Zwei Redarten.

Berlin, 7. Jan. Vielfach wurde behauptet, daß die Erklärungen vom 2. Dezember über den Stand der Verhandlungen mit Rußland nicht übereinstimmend hätten mit den Äußerungen der russischen Delegation. Nach Einsichtnahme in das Verhandlungsprotokoll sei betont, daß die deutsche Darstellung richtig ist.

Riga will deutsch werden.

Rönigsberg i. Pr., 7. Jan. Die Rigaer Kaufmannskammer hat sich in einer am 4. Januar abgehaltenen Versammlung einstimmig für eine Angliederung Rigas und des Ostpreußenlandes an Deutschland ausgesprochen und von ihrem abhängenden Geschlecht das Vorstehenamt der Königsberger Kaufmannschaft in Kenntnis gesetzt.

Was die Ukraine fordert.

Berlin, 7. Jan. Die Delegierten der Ukraine überreichten in Brest-Litovsk folgende Note: Die Ukraine verlangt alle-

Mazedonische Front:

Zwischen dem Ochrida- und Prespa-See, im Cerna-bogen sowie zwischen Warbar- und Doiran-See war die Artillerietätigkeit reger. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstoß in die feindlichen, bisher von Russen verteidigten Gräben westlich vom Prespa-See eine Anzahl Franzosen ein.

Italienische Front:

Gegen den Monte Asolone und den Biava-Abchnitt nördlich von Udine richtete der Feind tagsüber heftige Feuerüberfälle. Auch während der Nacht blieb das Feuer lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

meinen Friedensschluß zwischen allen Kriegführenden und völlige Autonomie und Selbständigkeit für alle Völker. Ferner Anerkennung des Grundgesetzes: keine Kriegskontribution und keine Schadenersatz; Anerkennung der Unabhängigkeit der ukrainischen Republik; eigene Regierung und Armee und diplomatische Vertretung. Der Friede müsse durch die Vertreter aller unabhängigen Republiken der russischen Konföderation bindend unterzeichnet werden.

Die Vertreter der Ukraine legen den größten Wert darauf, völlig selbstständig neben der russischen Delegation zu verhandeln.

Der Englische Komet gefunden.

Hamburg, 7. Jan. Dem Direktor der Hamburger Sternwarte Professor Dr. Schorr ist es gelungen, auf einer am 31. Dezember ausgenommenen Platte den periodischen Kometen Ende aufzuwinden. Das Gestirn steht am westlichen Ende des Sternbildes der Waage, ist aber sehr schwach.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

20 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 7. Januar. (tu. Amtlich.) Neue U-Boosterfolge im Sperrgebiet um England. 20 000 Brutto-Registertonnen. Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet um England versenkt. 2 große schwerbeladene Dampfer wurden in geschicktem Angriff aus demselben Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen konnte der englische Dampfer „Nyanza“ (6695 Tonnen) festgelegt werden, der voll beladen nach England bestimmt war.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 7. Januar. (tu. Nichtamtlich.) Es ist unseren U-Booten bei feindlicher Gegenwehr nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Namen, Bestimmung und Ladung des getroffenen Schiffes festzustellen. Diese Unmöglichkeit tritt natürlich sehr oft ein beim Herausfahren von Schiffen aus Geleitzügen. Darauf kommt es auch gar nicht an. Hauptzweck ist zunächst die Versenkung von möglichst viel Schiffsraum. Lloyd George selbst hat gesagt: Schiffe bedeuten Kanonen, Schiffe bedeuten Brot, Schiffe sind der Sieg und die Macht. In diesem Sinne haben die seit dem 1. Februar bis 30. November vorigen Jahres durch U-Boote versenkten 825 600 Brutto-Registertonnen so hervorragende Wirkungen gezeigt, daß laut Daily News vom 4. 12. der englische Lebensmittelkontrollleur A. Hupp in einer Rede vor den Mitgliedern der britischen Börse bekennen mußte: „Ich habe die Zahl der U-Boote-Opfer gelesen. Ich bin darüber entsetzt gewesen.“ Inzwischen ordnete die englische Regierung an, daß jedes nach England bestimmte Schiff, welcher Art auch seine Ladung sein möge, jeden verfügbaren Raum, selbst die unbenutzten Passagierkabinen mit Lebensmitteln auszufüllen habe.

Die Abreise des englischen u. französischen Botschafters in Petersburg.

Stockholm, 8. Januar. (tu.) Kapitän Smith von der englischen Botschaft in Petersburg stattete Trojki einen Besuch ab, benachrichtigte ihn von Buchanan's Reise und verlangte, daß das Botschaftergepäck an der Grenze nicht untersucht würde. Trojki ging auf diesen Wunsch unter der Bedingung ein, daß die englische Regierung sich verpflichte, den ausländischen Vertretern der Volkskommissare die gleichen Rechte zuzugestehen. In politischen Kreisen erklärt man die Abreise des englischen und französischen Botschafters damit, daß aus Paris und London Direktiven ergangen sind, wonach die Botschafter Petersburg zu verlassen hätten, wenn Vertretungen der Feinde in Petersburg ankämen.

Nah und Fern.

○ Sturmflut. Wie aus Stettin gemeldet wird, herrschte bei Danzort die Sturmflut 200 Peter Dänen. Die Ostsee flutet infolgedessen bis zum Bukower See, der vom Meere durch eine Meerenge getrennt ist. Danzort ist überschwemmt und in großer Bedrängnis.

○ Handwerkerkongreß an der Front. Der Vorsitzende der Handwerkskammer zu Berlin, Obermeister Habardt, hat sich auf Einladung der Obersten Heeresleitung an die Westfront begeben, um den Truppen Vorträge über die Lage des deutschen Handwerks während des Krieges und über die Maßnahmen zu seinem wirtschaftlichen Wiederaufbau zu halten. Ähnliche Vorträge sind auch für andere Fronten in Aussicht genommen.

○ Kriegsgewinne der Moorbauern. Die Moorbauern der Gammeneriederung (Gannover) haben beim Lössstechen noch nie solche großen Gewinne wie in diesem Jahre gehabt. Viele Familien hatten eine Jahreseinnahme von 10 000 Mark und darüber. Dieser Betrag stellt fast den Reinerwerb dar, denn die Arbeit wird von Familienmitgliedern geleistet, und das Moor kostet ihnen nichts.

○ Eine Verkleinerung der Postkarten, insofern sie von der Privatindustrie hergestellt werden, steht bevor. Unter dem Druck der allgemeinen Papiernot haben sich die Privatindustriellen entschlossen, bei neuen Anfertigungen das Format um ein Viertel zu verkleinern. Die privaten Postkarten werden demgemäß nächstens in einer Größe von 12:8 Zentimeter erscheinen. Die Reichspost hat mit dieser Maßnahme nichts zu tun, behält vielmehr das alte Format für die Postkarten bei.

○ Verbotene und erlaubte Zohlschoner. Die Erbschollen-Gesellschaft macht darauf aufmerksam, daß der Vertrieb der Zohlschoner und Zohlschonerbewehrungen vom 1. Januar ab verboten ist, insofern sie nicht aus kerntigem Blank- oder Bodenleder ausgefertigt sind und nicht eine Stärke von wenigstens 2 Millimeter besitzen. Nur der Vertrieb solcher Zohlschoner ist noch bis zum 28. Februar gestattet unter der Bedingung, daß die Kleinverkaufspreise für das Stück bei einer Länge von 2 bis 3 Zentimeter 4 Pf., bei einer Länge von mehr als 3 Zentimeter 6 Pf. nicht überschreiten. Aufwendungen für Verpackung, Kartons und ähnliches dürfen nicht besonders berechnet werden.

○ Vertrauenswerte Lebensmittelverleiher. In Wilhelmshaven wurden ein Kaufmann, ein Bäckermeister, ein Rentner und ein Magistratsbeamter verhaftet. Sie sind beschuldigt, Weizenmehl als „Auslandsware“ zu Preisen von 4 bis 6 Mark das Pfund verkauft zu haben, ferner sind sie angeklagt wegen Veruntreuung und Nahrungsmittelkäufung. Die vier waren die Lebensmittelverleiher der Stadt Wilhelmshaven. Das Geschäft war glänzend, so daß einer der Teilnehmer bereits ein Wanguthaben von 1 600 000 Mark hatte, das natürlich beschlagnahmt wurde. Zwei der Verhafteten sind Mitglieder des Wilhelmshavener Stadtrates.

○ Für 120 000 Mark Eisenbahngitter gestohlen. Die in Hameln aufgedeckten Bahnhofsdiebstähle übertreffen bei weitem alles, was bisher an solchen Diebstählen vorgekommen ist. Vor kurzem wurde ein Postmeister verhaftet, bei dem sich für 10 000 Mark gestohlene Gitter fanden; jetzt wurden ein Weichensteller und ein Rangierer festgenommen, die für etwa 120 000 Mark Waren gestohlen haben. Zur Fortschaffung der gewaltigen Diebstehente waren zehn mit Pferden bespannte Wagen nötig. Es handelt sich hauptsächlich um Kleidungsstücke, Stoffe und Nahrungsmittel.

○ Die Pest in China. Pariser Blätter melden aus Peking: Im Grenzgebiete der Provinz Schansi und der Mongolei ist die Pest ausgebrochen, die sich schnell ausbreitet.

○ Scharfe Kälte in Frankreich. Die Pariser Blätter berichten, daß die Kälte in Frankreich immer schärfer wird. Selbst in Südfrankreich verzeichnet man 12 Grad. Die Gornone ist teilweise ausgefroren. Auf den Kanalen muß die Schifffahrt nahezu vollständig eingestellt werden. Der durch Schneefall unterbrochene Eisenbahnverkehr konnte noch nicht völlig wiederhergestellt werden.

○ Kältewelle in Amerika. Wie der „Temp“ aus New York berichtet, hat die Kältewelle über Amerika an Heftigkeit noch zugenommen. Die ausgefrorenen Flüsse im Lande verhindern den Kohlentransport. 70 000 Tonnen Heizstoffe, die an der Küste liegen, können nicht nach New York geschickt werden.

Ein Kriegswunder. Auf dem Laubensande eines der weitlichen Vororte von Berlin hängt ein Blatt, auf dem zu lesen ist:

Abgegeben wegen Forderung

ein halbes lebendes Schwein.

Kann zu Weihnachten geschlachtet werden.

Auf diese Schlachtung einer lebendigen Schweinehäute darf man neugierig sein.

Der Neujahrsgruß des Bürgermeisters. Der Bürgermeister von Datterheim richtete im Namen des Gemeindevorstandes an die Einwohnerchaft nachstehenden „Neujahrsgruß“: „Wir raten dringenden zur Sparsamkeit. Legt zurück für Notfälle. Wir erfahren täglich mit Schrecken, wie manche Ortsbewohner ihren Verdienst geradezu hinauswerfen. Wir wissen, daß manche Familien bis zu 10 000 Mark und mehr verdienen, und daß Arbeiterfamilien die unndigsten und teuersten Sachen kaufen: Pelze, Kostüme, Seidenwische und seidene Stoffe, elegante Schuhe, teure Spielwaren, Gold- und Silberarbeiten, oft für Hunderte von Mark, ja sogar Klaviere kaufen sie. Ist das nicht Wahnsinn? Selbst Kriegerfrauen machen von ihren Unterhaltungen die blödsinnigsten Ausgaben für Sachen, die sie im Leben nie gekannt haben. Wir können allen ein anständiges Dasein: aber Pelze und Kostüme für mehrere hundert Mark,uppen zu 120 Mark, führen zum Reichsinn schlimmsten Grades. Hebt das Geld auf für schlimmere Lage. Tragt die alten Sachen auf! Eure Ehrlichkeit wird man an der Verwendung alter Kleider erkennen!“

Brot- und Kriegswirtschaft.

* Einschränkung der Zigarettenherstellung. Vom 1. Februar d. J. darf monatlich bei der Verarbeitung von Zigarettenrohstoff eine Höchstmenge nicht überschritten werden, die für den Kalendermonat einem Scheffel der in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1917 zum einfachen Kriegsausstoß hergestellten Zigarettenmenge entspricht. Hierbei sind als Durchschnittsgewicht für 1000 Zigaretten nur 850 Gramm anzunehmen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 8. Januar.

Werkstatt für den 9. Januar.

Sonnenaufgang 8¹¹ | Mondaufgang 4¹¹ P.
Sonnenuntergang 4¹¹ | Monduntergang 12¹¹ P.

— Landwirt Kurt Mehlig aus Pampersdorf erhielt die Friedrich August-Medaille, nachdem er schon vorher mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden war.

— Unterhaltungs-Abend des Turnvereins D. T. Einen selten schönen Genuß bot am vorigen Sonntagabend im gut geheizten Saale des Gasthofs zum Löwen der hiesige Turnverein D. T. in dem von ihm veranstalteten Unterhaltungs-Abend. Die aus früheren Darbietungen bekannten außerordentlichen Leistungen des Vereins hatten eine überaus große Zahl Besucher angezogen, so daß der Saal dicht gefüllt war. Der rührige Vorstand, Herr Kaufmann Seidel, hatte für eine ansprechend reichhaltige und abwechslungsreiche Vortragsfolge vorgesorgt, so daß die Erwartungen in jeder Hinsicht erfüllt wurden. Außer den Vereinsmitgliedern stellten dem Verein ihre

Kräfte zur Verfügung, Fräulein Doris Koss durch den Vortrag mehrerer vorzüglich gesungener Lieder, die einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer hinterließen und einen fast nicht enden wollenden Beifall hervorriefen, Herr Prokurist Otto Wehner, der als geschätzter Dichter unserer Stadt während seines derzeitigen Urlaubs ein tiefes Schwergewicht in Gedichtform über den Wert des deutschen Schwertes für den Verein anfertigte, das in packender Weise von Herrn Vorstand Seidel als Schmied und Herrn Ratschreiber Hünig als Turner wiedergegeben wurde, und Herr Lehrer Jericho, der rein und sicher einleitende Musikstücke auf dem Konzertflügel für die beiden Teile der Vortragsfolge zum Vortrag brachte und der außerdem die Begleitung der Soli- und allgemeinen Gesänge gütig übernommen hatte. Die turnerischen Übungen wurden unter Leitung des Herrn Budich als Vorkämpfer und von ihm selbst meisterhaft ausgeführt; sie zeigten von voller Hingabe an das edle Werk und waren in ihren einzelnen Darbietungen oft kaumenerregend. Kraftfülle bewiesen alle Freiübungen, Gruppenbildungen und Übungen am Barren und Hochreiß, da war nichts von Unterernährung zu spüren. Auch die Damenriege stand in ihren Leistungen nicht nach. Mit Eleganz wurde von ihr ein Neuen-Schwinger vorgeführt, und Tulpenmädchen von Harlem gaben Zeugnis von der Anmut deutscher Mädchen. Einen großen Lacherfolg erweckten die turnerischen Scherzübungen. Den jungen Damen und Männern sei gedankt für die vorzüglichen Leistungen; solange die deutsche Jugend von solchem Geiste erfüllt ist, wie er bei den heutigen Ausführungen wahrgenommen werden konnte, braucht es uns nicht um die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes zu bangen. Einen würdigen Abschluß bildeten die in frischer, hehrlicher und herzwinnender Weise vorgeführten zwei Theaterstücke „Die Kriegswohnung“ und „Der einzige junge Mann im Dorfe“ am Schluß des zweiten Teiles. Die Lose der Gabenlotterie waren leider nur für einen kleinen Teil der Besucher hinterlassen. Nach Dankworten des Vorstandes für Mitwirkung und Besuch an diesem Abend verließ man vollbefriedigt den Saal.

Wie lange noch? In den vom Landwirtschaftsamt für das Königreich Sachsen herausgegebenen Nachrichten zu lesen: Die Frischmilch kann infolge ihrer leichten Verderblichkeit und des hohen Wassergehaltes nur auf verhältnismäßig kurzen Strecken zum Versand gebracht werden. Das Königreich Sachsen ist daher so gut wie vollständig auf sich selbst angewiesen. Aus diesem Grunde ist die Zahl der Milchläufe hier auch sehr hoch. Befanden sich doch im Frieden unter der Gesamtzahl der Kinder 86 v. H. Läufe, während im Durchschnitt des Deutschen Reiches nur ungefähr 50 v. H. zu zählen waren. In der Kriegszeit ist nun aber eine bemerkenswerte Verschiebung stattgefunden. Infolge der vermehrten Abschächtung sind vor allem die Milchläufe in Sachsen fast vermindert worden. Nach der Denkschrift der Landesfleischstelle kann man bis zum September 1917 mit einem Rückgang von 80000 Stück rechnen, der sich seitdem aller Wahrscheinlichkeit nach noch

sehr vergrößert hat. Das bedeutet aber, daß gegenwärtig mindestens 200000 Liter Milch täglich weniger erzeugt werden. Wenn man bedenkt, daß Dresden bei der jetzigen Verbrauchsregelung etwa 50000 Liter benötigt, so kann man ermessen, welche starke Einbuße die Milchversorgung durch die Abschächtung von Rugschweinen erleidet. Auch das größte Kapital wird einmal aufgezehrt. Sobald man sich nicht allein mit den Zinsen begnügt. Wie lange werden die Verbraucher noch zusehen, bis diesem Raubbau an unserem Milchvieh Einhalt getan wird? Sie sind es, die letzten Endes den größten Schaden davon haben. Öffentlich ist es dann nicht zu spät.

Wie schützt man sich bei der Post vor Verlusten? Am sichersten geht man, wenn man sich über jedes eingelieferte gewöhnliche Paket einen Einlieferungsschein für 10 Pf. ausstellen läßt. Die Post haftet dann selbst für ein gewöhnliches Paket in der Höhe von 3 Mark für je ein Pfund. Bei Einschreibepaketen (für Pakete während des Krieges ausgeschlossen) zahlt die Post bei völligem Verlust 2 Mark. Für Versicherungen und Postanweisungen wird bis zur angegebenen Höhe der Wertangabe oder der Einzahlung vergütet. Ansprüche für Ertrag kann nur der Absender bei der Oberpostdirektion bis sechs Monate nach der Einlieferung stellen.

Die Verfassungsreform in Sachsen. Die sächsische Regierung hat die angeforderte Vorlage über Reform der Ersten Kammer dem Landtag jetzt unterbreitet. Sie sieht eine Verstärkung des Einflusses von Industrie, Handel und Gewerbe der Ersten Kammer dergestalt vor, daß der Kammer fortan 12 Angehörige dieser Kreise angehören sollen, von denen fünf vom König auf Lebenszeit ernannt, fünf von den fünf Handelskammern und zwei von Gewerbestämmen auf Lebenszeit gewählt werden sollen. Ferner wird die Vertretung der Selbstverwaltung in den Städten und in den Gemeinden verstärkt. Endlich soll der König 15 statt bisher fünf Mitglieder auf Lebenszeit berufen, unter denen sich fünf (statt bisher zehn) Besitzer von Rittergütern befinden müssen. Diese 15 Mitglieder soll der König aus allen Kreisen des Landes unter tunlichster Berücksichtigung aller Berufsstände, darunter auch der Arbeiterschaft berufen. Außerdem erhält die Technische Hochschule in Dresden einen Vertreter in der Ersten Kammer. Endlich schlägt die Regierung noch eine bessere Sicherung der Immunität der Mitglieder beider Kammern vor. Im allgemeinen werden alle Mitglieder der Kammer lebenslanglich oder solange sie ihr Amt bekleiden, angehören. Alle weitergehenden Wünsche der Zweiten Kammer, namentlich die Beseitigung bisher vorhandener Sitze und die Schaffung eines Übergewichts von Industrie, Handel und Gewerbe, gemäß der wirtschaftlichen Umwälzung, die in Sachsen eingetreten ist, lehnt die Regierung ab.

Gegen die Herabsetzung der Vollzeitsunde haben sich die sächsischen Handelskammern in einem an das Ministerium des Innern gerichteten Gutachten ausgesprochen. In der Begründung wird gesagt, daß Kohlen dadurch keinesfalls gespart würden, daß der sächsische Gastwirtsstand nicht noch mehr geschädigt werden dürfte, als es der Fall

sei, und daß auch sittliche Bedenken gegen die Herabsetzung sprächen, weil dadurch jüngere Leute in andere Betriebe abwandern oder zu Ausschweifungen in Privatwohnungen veranlaßt werden könnten.

Sachsen im neuen Fleischverteilungsplan. Nach dem von der Reichsfleischstelle jetzt aufgestellten Verteilungsplan für die Zeit vom 1. Februar bis 30. April 1918 sind dem Königreich Sachsen zugeteilt worden: 53000 Rinder, 46000 Kälber, 4000 Schafe und 43000 Schweine. Dem Gewicht nach entspricht das einer Menge von 12 Millionen Kilogramm. Diesem Plane nach werden die bisherigen Fleischmengen weitergewährt.

Dresden. Am Sonnabend früh 7 Uhr wurde einer 57jährigen Frau beim Verlassen ihrer Wohnung in der Serretstraße im Treppenhause Salzsäure ins Gesicht geschüttet. Die Ueberfallene konnte infolge der Dunkelheit und weil ihr die Flüssigkeit in die Augen gedrunnen war, den Angreifer nicht erkennen und der Kriminalpolizei nicht einmal Angaben darüber machen, ob der Angreifer ein Mann oder eine Frau gewesen war. Trotzdem gelang es der Kriminalpolizei, die im Laufe des Vormittags umfassende Ermittlungen vornahm, den Täter mittags zu ermitteln und zu verhaften. Es ist eine 58jährige Müllersche Frau aus der Bettendorferstraße. Das bedauernde Opfer wurde durch die Polizei dem Johannstädter Krankenhaus zugeführt. Die Ärzte bezweifeln, daß das Augenlicht erhalten werden kann. Der Anlaß zu dem Verbrechen soll Eifersucht gewesen sein.

Baugen. Der Schaden des Schneesturms läßt sich jetzt einigermaßen überblicken. Zahlreiche Stangen- und Drahtbrüche der Fernspreitleitungen sind erfolgt und mehrere Leitungszüge wurden umgelegt. Arge Verwüstungen richteten die Stürme am Leitungsgelände der Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft an, wodurch die Verbindung zwischen der Lausitz und den österreichischen Grenzorten unterbrochen war. Längs des Grenzweges bei Neugersdorf wurde das Gestänge völlig umgelegt.

Böhen. Pfarrer Böhm aus Oppach weist in einer öffentlichen Bekanntmachung darauf hin, daß bei der Christnachfeier von Kirchenbesuchern mehr als 50 Kerzen auf den Emporen entwendet worden sind. Das Aufflecken von Lichtern soll deshalb in Zukunft unterbleiben.

Bittau. In der ersten diesjährigen Stadtverordnetenversammlung wurde angefragt, Frauen in den Lebensmittel-ausschuss zu wählen, jedoch lehnte die Mehrheit des Kollegiums diesen Antrag ab.

Kirchennachrichten

für Donnerstag den 10. Januar.

Kesselsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegesbestände. (W. Heber.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hunkle in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hunkle, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Durch Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 22. Dezember 1917 (R. G. Bl. S. 1124) ist in Abänderung der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Genze 1917 zu Saatweizen vom 12. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 609) bestimmt worden, daß die für die Veräußerung, den Erwerb und die Lieferung der genannten Früchte zu Saatweizen erforderlichen **Saatkarten** künftig mit dem **Prüfungsvermerk** und dem **Stempel** der höheren Verwaltungsbehörde versehen sein müssen. Ferner ist die Befugnis der Kommunalverbände, den **Gemeinden** die Erlaubnis zur Ausstellung von Saatkarten zu erteilen, **aufgehoben** worden. Die Saatkarten müssen hiernach in allen Fällen vom **Kommunalverband selbst** ausgestellt werden.

Das Erfordernis der Nachprüfung durch die höhere Verwaltungsbehörde gilt auch für die bereits ausgestellten Saatkarten über Sommeraatsgetreide, auf die eine Befreiung erst vom 1. Januar 1918 ab zulässig ist. Diese sind daher unverzüglich bei dem Kommunalverband, der die Karte ausgestellt hat, zur Weitergabe an die höhere Verwaltungsbehörde einzureichen.

Als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Vorschriften gilt die dem Kommunalverband, der die Saatkarte ausgestellt hat, übergeordnete **Kreishauptmannschaft**.
Dresden, am 2. Januar 1918.
2099 II B 15

Ministerium des Innern.

Kaffee-Ersatzmittel.

Auf Grund von § 9 der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 16. November 1917 in der Fassung vom 18. Dezember 1917 wird zugelassen, daß

die am 23. November 1917 bereits im Handel befindlichen Kaffee-Ersatzmittel bis zum 15. März 1918 einschließlich zu höheren Preisen als den in der genannten Verordnung festgesetzten verkauft werden, soweit die Einkaufspreise die höheren Preise rechtfertigen. Die Verkaufspreise sind unter Angabe des Herstellers des Ersatzmittels, des Einkaufspreises und einer Unkosten-Berechnung sowie des von jeder Art vorhandenen Vorrats **bis zum 18. Januar 1918** der königlichen Amtshauptmannschaft anzuzeigen.
Weißer, am 7. Januar 1918.
Nr. 1947 a II F.

Laftschlitten-Aufnahme.

Die Besitzer, Pächter und Mieter von Laftschlitten werden hiermit nochmals darauf hingewiesen, ihre Schlitten **vom 10.-15. Januar 1918** beim unterzeichneten Stadtrat anzumelden. **Die vorge schriebene Frist ist unbedingt einzuhalten.**
Wilsdruff, am 7. Januar 1918.
Der Stadtrat.

Die Petroleumbezugsmarken für Monat Januar kommen **Mittwoch** den 9. d. M. nachm. von 2-4 Uhr im Lebensmittelamt (Rathaus 1 Treppe) zur Ausgabe.
Der Stadtrat Wilsdruff.

Inseraten-Teil.

Kunst-Lotterie des Königl. Sächs. Invaliden-Danks.

5 Gewinne im Werte von M. 1000. — M. 5000. —
10 " " " " M. 500. — M. 5000. —
8 " " " " M. 200. — M. 1600. —
10 " " " " M. 100. — M. 1000. —
40 " " " " M. 50. — M. 2000. —
1000 " " " " M. 20. — M. 20000. —
1073 Gewinne im Werte von M. 34600. —
Außerdem **98927 Kunstblätter** auf alle Lose, welche **nicht mit einem der obigen Gewinne gezogen sind.**
Die Feststellung des Gewinnergebnisses erfolgt durch Öffnung des Losbriefes. Die Gewinnliste liegt in unserer Geschäftsstelle aus.
Die Gewinne werden durch den **Königl. Sächs. Invalidendank, Dresden, König Johann-Str. 3,** gegen Vorlegung des Gewinnloses ausgehändigt.
Man achte darauf, daß beim Loskauf die Metallverfälschung unverletzt ist.
Preis eines Loses einschl. Reichsstempel **1,20 Mark.**
Jedes Los gewinnt.
Lose sind in der Geschäftsstelle des „Wilsdruff. Tgbl.“ zu haben.

Auch in der Kriegszeit ist es vorteilhaft und zweckmäßig, die Reklame nicht zu unterbrechen, sonst gerät das Geschäft leicht in Vergeffenheit. Das Publikum liebt gerade jetzt die Zeitung von Anfang bis Ende, selbst im Felde verfolgen hunderte Krieger an der Hand unseres Blattes alle in der Heimat vor sich gehenden Ereignisse. Es muß also auch jeder Geschäftsmann in der Kriegszeit **fortlaufend inserieren.**
Gedenket der hungerten Vögel im Winter!

Bettmäßen ist heilbar. Garantie. Auskunft umsonst. Rückporto. **Jean Stakemann, Langwedel, Bremen.**

Junge Kontoristin, Anfängerin, sucht Stellung zum 1. März. Offerten unter **935** an die Geschäftsstelle des „Wilsdr. Tgbl.“ erb.
Wir bitten höflich, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben.
Silb. Taschenuhr verloren zwischen Herzogswalde und Grumbach. Gegen gute Belohnung abzugeben.
Pfarrre Herzogswalde.

Das „Wilsdruffer Tagesblatt“ ist im Stadt- und Landbezirk von Haus zu Haus verbreitet, es ist das Familienblatt des Bezirkes. Anzeigen aller Art haben im „Wilsdruffer Tagesblatt“ den größten Erfolg.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 2. Woche.
Mittwoch den 9. Januar:
Kunsthonig, 125 Gramm für 19 Pfennig. Note Karte Abschnitt 18.
Eierverkauf, 2 Stück auf den Kopf für 72 Pfennig.
8-11 Uhr vormittags bei Herrn A. Gerschner, Nr. 1 b.
4-6 Uhr nachmittags bei Herrn D. Treppe, Nr. 38 C.
8-10 Uhr vormittags bei Herrn B. Gerschner, Nr. 50.
Empfangsberechtigte, welche die Eier zu den angezeigten Stunden nicht abholen, verlieren den Anspruch darauf.
Kesselsdorf, am 5. Januar 1918.
Der Gemeindevorstand.